

Predigt am 17.1.16 um 10.00 Uhr im Johannesstift: Den Schatz Gottes findet man in irdenen Gefäßen

Predigttext: 2.Kor.4,7-10

7Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

8Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

9Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

10 Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Liebe Gemeinde, „**wir haben (einen) Schatz**“, sagt Paulus. Schätze werden gesucht! Das war schon immer so. Kaum ist irgendwo von einem Schatz die Rede, strömen die Schatzsucher in Scharen herbei.

Was ist der Schatz unseres Lebens? Was suchen wir oft heimlich und uns selbst verborgen? Der junge Erfolgsautor **Benjamin Lebert** sagt in einem Interview: „Was suche ich? Wenn ich das wüsste. Es ist so, dass ich mich... getrieben fühle, etwas zu suchen, als würde etwas hinter mir herlaufen und sagen: Such mal. Ich habe einfach das Gefühl, es gibt etwas zu finden.“

Was suchen wir? In den Ferien habe ich die Verfilmung des Bestsellers „Ich bin dann mal weg“ von **Hape Kerkeling** gesehen. Nach seinem Burnout und Verdacht auf Herzinfarkt vor 10 Jahren hat sich Kerkeling auch auf die Suche gemacht nach einem verborgenen Schatz. Er ist den Jakobsweg gepilgert. Er schreibt dazu: „Wer nach Santiago pilgert, dem vergibt die katholische Kirche freundlicher Weise alle Sünden. Das ist für mich nun weniger Ansporn als die Verheißung, durch die Pilgerschaft zu Gott und damit auch zu mir zu finden. Das ist doch einen Versuch wert.“ (S.15) Ein über 1000 Kilometer langer Fußweg, um Gott als verborgenen Schatz des Lebens zu finden: Was Menschen für das Finden dieses rätselhaften Schatzes bereit sind, in Kauf zu nehmen – Wahnsinn!

Wo soll man suchen, Ihr Lieben? Auf dem Jakobsweg? Oder in Indien? Ein Bekannter von mir ist nach Chile gereist zu einem Guru, um Gott und damit sich selbst zu finden. Wo findet man den Schatz seines Lebens? Eins scheint für Hape Kerkeling ausgemacht: **Man findet ihn auf keinen Fall in der Kirche.** Den größten Lacherfolg des Films zog die flapsige Bemerkung nach sich, dass das Problem des Christentums das Bodenpersonal Gottes sei. Oder anders ausgedrückt: Durch das Bodenpersonal der Kirche wird das Finden des Schatzes so gut wie unmöglich.

Tja, und so ist es ja bei vielen Menschen heute: Sie suchen diesen Schatz oft

nicht in den Kirchen, sondern an ganz anderen Orten. Man hält das oft für ein Problem unserer Moderne. Aber wenn wir diese Worte des Paulus aus dem 2. Korintherbrief lesen, werden wir eines Besseren belehrt. Ja, die Menschen in der Kulturhochburg Korinth suchten ebenso wie wir Gott als Schatz ihres Lebens. Wenn Paulus schreibt: „**Wir haben diesen Schatz**“, wissen seine Briefadressaten genau, was er damit meint. Das Problem in Korinth war nicht der religiöse Schlaf oder sogar der religiöse Tod. Die Schatzsucher waren damals wie heute unterwegs. Aber schon damals, Ihr Lieben, schienen die Menschen diesen Schatz, nach dem sie suchten, nicht dort zu finden, wo das Bodenpersonal der Kirche am Wirken war. „Wir haben diesen Schatz **in irdenen Gefäßen**.“ Das scheint das Problem. Wie soll man durch dieses irdene Gefäß Namens Paulus. Gott als Schatz unseres Lebens finden können? Wo war das Leuchtende, der göttliche Glanz in seinem Leben? Man vermisste an dem Apostel das offensichtlich Charismatische in Predigt und Leben, die Zeichen von göttlicher Macht und Eindeutigkeit. Viele waren sich einig: Der Gott, den Paulus predigt, der Gott, den er durch sein gelebtes Leben zeigt, ist nicht der Schatz, nach dem die Meisten sich sehnen. Und das wirklich Tragische dabei war, dass diese Kritik nicht von außen kam, von den Nicht-Christen oder Heiden. Mitten in der jungen christlichen Kirche in Korinth stieß man sich plötzlich an dem, was Paulus predigte und wie er seinen Glauben lebte. Ja, Leute, die durch seine Predigt und sein Wirken zuvor zum Glauben an den christlichen Gott gekommen waren, Leute, die in Jesus die Antwort auf ihre tiefste Lebensfrage gefunden hatten und sich taufen ließen, sagten auf einmal: Was Paulus uns zu geben hat, ist nicht das, was wir im Tiefsten ersehnen.

Was ersehnten sich denn die Menschen, die Christen damals, wenn sie nach Gott suchten? **Was ersehnen wir uns denn?** Suchen wir wirklich Gott, seine Wahrheit, seinen Willen, seine Liebe, sein Licht? Oder suchen wir im Letzten nur uns selbst, unseren Willen, unsere Wünsche, unsere Wahrheit, und Gott soll uns dazu verhelfen?

War das nicht genau das Problem, das die Korinther mit Paulus hatten? Sie suchten Bestätigung ihres Weges, die Absegnung ihres Handelns. Ja, sie wollten Gottes Heil, Hilfe, seinen Segen, aber ohne Umkehr von ihren lieblosen, egoistischen Wegen. Sie wollten Ostern ohne Karfreitag, ewiges Leben ohne den Gekreuzigten, sie wollten den Himmel ohne Jesus nachzufolgen auf seinem Weg der Hingabe und Liebe. **Da haben die Reichen** in Korinth Abendmahl gehalten und wollten die Armen nicht dabei haben. Und Gott sollte diese Praxis, diese Frömmigkeit segnen. In Milieustudien hat man aufgezeigt, dass wir in unseren christlichen Kirchen das untere Milieu überhaupt nicht erreichen! Wäre das Jesus auch passiert? Und wie fühlen sich die Armen, wenn sie sich einmal in unsere Gottesdienste verirren? Finden denn wenigstens die christlichen Flüchtlinge Heimat in unseren Kirchen? Ich bin froh und dankbar, dass in unserer Gemeinde Herzen für die Armen schlagen. Ich hoffe sehr, dass sich diese Tendenz vertieft. Weiter: **Da haben die Starken** in Korinth auf die Schwachen keine Rücksicht genommen, haben über

ihr zartes Gewissen gelächelt, sind darüber einfach hinweggegangen, wenn die Schwachen sagten: „Wir dürfen bestimmte Speisen nicht essen, weil sie unrein sind.“ Wie gehen wir mit denen um, deren Gewissen furchtsamer ist, als das unsere? Auch die Freiheit kann zum Gesetz werden. Wie gehen wir miteinander um in unseren unterschiedlichen Belastbarkeiten und Gewissensbindungen? **Und weiter: Da haben begabte Leute in Korinth** in Gottes Namen große Werke vollbracht, prophetisch geredet, Kranke geheilt, charismatisch gepredigt. Aber dann haben sie die, die nur kleinere Begabungen mitbrachten oder deren Glaubenslicht nur schwach flackerte, abschätzig behandelt, hatten keine Geduld mit den Langsamen im Glauben. Da sagte jemand zu mir: „Predigen Sie bitte doch etwas mehr für die Starken und Begabten im Glauben, die vorangehen wollen!“ So hat man auch zu Paulus gesagt: „Predige nicht Milch für die Schwachen, Unbegabten, sondern Schwarzbrot für uns Begabte!“ Welchen Schatz suchen wir, wenn wir Gott suchen? Suchen wir nur uns selbst? Ist alles nur religiös verbrämte Selbstsuche?

Und nun kommt dieser Apostel Paulus, Ihr Lieben, und **predigt einen Gott, der alle Hoheit aufgibt um unseretwillen**, klein wird, niedrig und gering. Er spricht von einem Gott, dessen Herz bebt und zittert um eines seiner kleinen verlorenen Schafe und keine Ruhe hat, bis er's findet. Er predigt von einem Gott, der seine göttlichen Gaben drangibt und Mensch wird, irdenes, schwaches Gefäß, um unseretwillen. Gott wird Mensch und wir wollen Götter sein, groß und stark, charismatisch oder unheimlich fromm, liberal oder evangelikal. Im Geheimen ist doch der Leistungsdruck in den Kirchen und Gemeinden oft höher als in der übrigen Gesellschaft.

Die Leute in Korinth hielten den Paulus für schwach und unbegabt, schimpften ihn als „irdenes Gefäß“, ärgerten sich an seinem Zittern, seinen Wunden, die ihm auf seinen Reisen zugefügt wurden. Die Christen in Korinth stießen sich an seiner Armut, die ihn in den Zeltmacherberuf trieb, spotteten über seine Wunden, die er um seines Dienstes willen trug. Warum hat einer, der doch an Gott glaubt, solche Niederlagen und Rückschläge und Lasten zu tragen? Warum springt er nicht auf den Zug der Begabten und lässt endlich all die hinter sich, die von ihren Zweifeln und Minderwertigkeitskomplexen aufgefressen werden und im Glauben einfach nicht vorankommen? Warum predigt er Milch und nicht Schwarzbrot? Warum sagt er: „Ich werde den Schwachen ein Schwacher“ und weint er mit den Weinenden? Welche Kirche wollen wir haben: Die Powerkirche der Begabten, der geistlich Erfolgreichen? Wollen wir voranschreiten mit den Glaubensstarken? Wollen wir die Volkskirche hinter uns lassen, wo so viele Glaubensleichen im Keller liegen? Haben wir uns nicht lange genug um die gekümmert, die immer wieder sagen: „Ich kann nicht“, „ich will nicht!“ Mich fragte vor Jahren jemand nach einem Gottesdienst: „Warum machen Sie denn eigentlich noch die Geburtstagsbesuche bei allen Alten? Geben Sie diese Dienste doch ab und besuchen Sie die, die Sie wirklich auch wollen, die Ihre Besuche schätzen.“ Bei welchen Leuten lohnt es sich denn, sie zu besuchen, ihnen zu predigen, ihnen die

Liebe Gottes weiterzugeben? Warum erduldet ein Apostel Paulus so viel Widerstand auf seinen Missionsreisen und geht auch in die Gebiete, wo man ihn nicht will, wo man sein Zeugnis verachtet? Weshalb erniedrigt sich dieser Gebildete, ist sich nicht zu schade, den ungebildeten Heiden hinterherzulaufen, kriecht in die Sümpfe der Welt? (Wo kriechen wir eigentlich?) Warum geht er denen in der Gemeinde nach, die nicht mithalten können, im Glauben keine Fortschritte machen? Warum gibt er sich hin, lässt sich schlagen, ringt mit zitternder Stimme nach Worten?

Weil Gott Mensch wird, Ihr Lieben, und Du und ich auch wieder Menschen werden sollen, irdene Gefäße, zitternde, für Menschen bebende Herzen! Weil Gottes Kraft nur dort zu finden ist, wo wir Menschen aufhören, Götter sein zu wollen, selbst machen zu wollen, selbst groß sein zu wollen. So sagt Paulus: „**Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht aus uns.**“ Da, wo Du aufhörst, Gott sein zu wollen, und Mensch wirst für die Menschen, da plötzlich beginnt etwas ganz anderes in Dir und durch Dich zu wirken als Deine fromme Kraft. Da, wo die Liebe Christi Dein Herz bekehrt, sie Dein Tiefstes verwandelt, wo Du nicht mehr Dich selbst suchst in religiösem Gewand, sondern Gott, wirklich ihn und seine geliebten Menschen, da wird Gottes Licht leuchten und werden Menschen in der Tiefe bewegt. Da ist nämlich Gott selbst am Werke mit seiner „**überschwänglichen**“, überfließenden Kraft.

Paulus sagt: „**Wir sind von allen Seiten bedrängt**“. Ja, so ist das, wenn einer unterwegs ist im Namen Jesu, in der Nachfolge Jesu. So ist es, wenn die Liebe Gottes unsere Herzen verwandelt. Dann sind die Ohren nicht mehr taub für die Rufe der Hilfesuchenden. Dann kann man nicht mehr sagen: „Unser Boot ist voll!“ Oder: „Hilfe hat ihre Grenzen!“ Ja, die Liebe Gottes öffnet unsere Grenzen. Und das bedrängt uns. Seid getrost, Ihr liebenden Herzen, es ist nichts Ungewöhnliches, wenn Ihr Euch manchmal von allen Seiten bedrängt fühlt. Das ist vielmehr die Konsequenz der Liebe Gottes in Euren Herzen. Natürlich muss man sich auch manchmal abgrenzen, sich zurückziehen, weil man sich sonst selbst verliert, weil man damit auch seinen Stand verliert. Auch Jesus zog sich zurück von der Menge der Hilfesuchenden. Und er ermutigte seine Jünger, das auch zu tun und die eigenen Grenzen zu ziehen (Mk.1) Und trotzdem wird uns die Liebe Jesu immer wieder die Ohren öffnen, die Herzen öffnen. „Wir sind von allen Seiten bedrängt“. Das sagt der, dessen Herz von der Liebe Jesu geöffnet, bewegt ist. Der dafür auch Kritik und Prügel einstecken muss. Auf den man herabsieht, weil das zitternde Liebeshertz einen schwach aussehen lässt. Aber Paulus sagt auch das andere: „**Aber wir ängstigen uns nicht!**“ Er ist geborgen mitten in seiner Bedrängung. Er weiß den einen über sich und hinter sich, der ihn hält und trägt, der auch seine Schwachheiten, sein Versagen, seine Grenzen trägt und Schuld vergibt. Er ist im Tiefsten gehalten von Christus, getragen im Heiligen Geist.

Weiter sagt Paulus: „**Wir leiden Verfolgung!**“ Ja, heftigen Widerstand muss Paulus dulden wegen seines Glaubens. Das Thema ist hochaktuell. Grausam werden

Christen in vielen Teilen der Welt verfolgt. Sind sie nicht selbst daran schuld, die Christen? Können sie ihren Jesus nicht für sich behalten? Ja, gewiss machen Christen viele Fehler, auch in ihrem Missionsbestreben. Aber ich sehe den Grund von Christenverfolgung - oder allgemein: von Widerstand gegen Christen - in einer tieferen Schicht: Die Wahrheit und die Liebe Jesu erregen Widerstand in dieser Welt. Menschen werden im Lichte Jesu mit ihrer eigenen Wahrheit, mit ihrem Egoismus und ihrer Unfähigkeit zur Liebe konfrontiert. Und das weckt Widerstand bis hin zur Verfolgung. Aber, sagt Paulus, auch darin „**werden wir nicht verlassen.**“ Die Kraft der Liebe Jesu trägt uns auch durch Widerstände hindurch. Ja, es gibt Zweifel, es gibt Situationen, in denen wir am Ende unserer Kraft scheitern. Aber Jesus hält, er trägt, gibt Kraft zum Durchstehen.

Und schenkt uns Gott nicht manchmal gerade dort das Große, Überfließende, wo wir am Ende unserer Kraft, unserer Möglichkeiten sind und den Eindruck haben, dass aus unserer Ohnmacht nichts Gutes mehr wachsen kann? Vor etwas über einem Jahr wurde in Syrien der Jesuitenpater **Frans van der Lugt** erschossen. Er war der letzte Priester in Homs. Seine Ordensvorgesetzten baten ihn, befahlen ihm, endlich aus diesem gefährlichen Ort auszureisen. Aber er konnte die Kranken, Hungernden und Sterbenden in diesem Krieg nicht alleine lassen. Er hatte ein Notquartier in einem Kloster eingerichtet, teilte schwach und gering, 75jährig, sein weniges Brot, spendete Trost und hielt Gottesdienste und vergrub die verhungerten Neugeborenen. 50 Jahre hatte er hier Hilfe geleistet, war Mensch geworden für diese Menschen. Er blieb in Syrien und wurde im Kloster mit zwei Kopfschüssen ermordet. Ist das der Lohn eines an Christus hingegebenen Lebens?

Aber sein Tod wirkte Wunder, Ihr Lieben: Bei seiner Trauerfeier kamen sie alle: Bischöfe, Imame, Nonnen, Scheichs, Alawiten, Christen und Muslime. Am Ende umarmten sich die, die seit Kriegsausbruch nicht mehr miteinander gesprochen hatten.

Paulus schreibt zum Schluss: „**Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.**“ Die Liebe Jesu, die manchmal klein wird und hilflos und arm, wirkt Tieferes als jede menschliche Macht. Was wollen wir, wenn wir den Schatz, wenn wir Gott suchen? Wollen wir uns selbst oder wollen wir wirklich Gott finden? Gott finden wir in der Liebe Jesu, die manchmal ganz klein wird und gerade darin Größeres wirkt, als wir bitten und verstehen können. Amen.